

Begegnung mit orientalischer Kultur und orientalischen Denkmustern in den Romanen von Rafik Schami¹

Seval Karacabey , Muğla

Öz

Rafik Schami'nin Romanlarında Şark Kültürü ve Şark Düşünce Kalıplarıyla Karşılaşma

Rafik Schami, göçmenliği deneyimlemiş yazarlar arasındadır ve yazarın geçmişinde göç yaşantısının olması onun edebi sanatında şark-batı bakış açılarına yer vermesiyle kendini göstermektedir. Bu araştırmanın amacı, Rafik Schami'nin romanlarında şark kültürü ve şark düşünce kalıplarının işlenmesi konu edinilmektedir. Bu kapsamda, sözkonusu yazarın romanlarında şark kültürü ve şark düşünce kalıpları irdelenerek genel bir bakış sunulmaktadır. Ayrıca, şu sorulara cevap aranmaya çalışılmıştır. Seçilen Romanlarda hangi kültürel unsurlar yansıtılmaktadır? Kültürel farklılığa dair deneyimler nelerdir? İncelenen romanlardan yola çıkarak, yazar, edebî eserlerinde şark ve batı dünyasının kültürel farklılığına yönelik kültürel deneyimleri aktarır. Böylelikle, şark ve batı kültürleri karşılaştırmalı olarak sunulmaktadır. Bu aynı zamanda okuyucuyu da iki değer sistemiyle yüzleşmeye yönlendirmektedir. Yazarın bu yaklaşımı her iki kültüre ilgi, anlayış ve hassasiyet kazandırmayı amaçlamaktadır. Rafik Schami'nin seçilen romanları yorumbilim yaklaşım, metin odaklı yöntemle birlikte edebi ve kültürel kuramlar çerçevesinde değerlendirilerek incelenmiştir.

Anahtar Sözcükler: Kültür, Batı, Şark, Rafik Schami, Roman.

Abstract

Rafik Schami gehört zu den Autoren mit Migrationserfahrung, und als solcher stellt er in seinem literarischen Schaffen den Blick des Deutschen (Okzidental) und den Blick des Orientalen auf die jeweils andere Kultur dar. Ziel der Untersuchung ist es, herauszufinden, wie Rafik Schami den Orient in seinen Romanen verarbeitet. Ferner wird versucht Antworten auf folgende Fragen zu finden: Welche kulturellen Aspekte werden in den für die Untersuchung ausgewählten Romanen reflektiert? Welche Erfahrungen werden in Bezug auf die kulturelle Fremdheit gemacht? In unserem Fall geht es um eine kontrastive Betrachtung der orientalischen Kultur und der westlichen Kulturen. Die Leser Schamis werden mit zwei Wertesystemen konfrontiert, was unwillkürlich zu einer Auseinandersetzung mit kulturellen Unterschieden führt. Dem Autor gelingt damit ein gesteigertes Interesse beim Leser zu erzielen sowie Verständnis und Sensibilität gegenüber beiden Kulturen zu wecken. Die für die Untersuchung herangezogenen Romane von Rafik Schami wurden nach dem hermeneutischen Ansatz und der werkimmanenten Methode im Rahmen literatur- und kulturwissenschaftlicher Theorien analysiert.

Schlüsselwörter: Kultur, Orient, Okzident, Rafik Schami, Roman.

¹ Der vorliegende Beitrag ist eine überarbeitete und erweiterte Fassung meines auf dem XIV. internationalen Germanistikkongress an der Universität Atatürk vom 25.-27. Oktober 2018 in Erzurum gehaltenen Vortrags.

I. Einleitung

“Gottes ist der Orient! Gottes ist der Okzident!”
(Johann Wolfgang von Goethe)

Bedeutende Schriftsteller in der deutschen Literaturgeschichte wie zum Beispiel Goethe und Schiller, Friedrich Schlegel sowie Hermann Hesse usw. wandten sich zur Bereicherung des eigenen Wissens und Denkens sowie zur Entdeckung des Andersartigen dem Orient zu. Auch französische Künstler und Dichter wie Jean A. D. Ingres, Eugène Delacroix, Gustave Flaubert und Andere begeisterten sich für alles Exotische und Orientalische, eine Tradition, die bereits im 19. Jahrhundert begonnen hatte. Der Orient wurde in ihren literarischen Darstellungen häufig zu einer paradiesischen Gegenwelt des Okzidents stilisiert (vgl. Fes 2018: 20). Das Thema “Orient” beschäftigte die deutschsprachige Kulturszene vor allem seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in der Literatur und in geistesgeschichtlichen Debatten. Es gibt und gab dazu eine Vielzahl von Ansichten, Vorurteilen, Wunschvorstellungen und Bewertungen. So umfasst der orientalische Diskurs nicht nur die philologischen, historischen und anthropologischen Bereiche der Orientalistik, sondern auch “Vorstellungsweisen und Darstellungsweisen [...] von Texten” wie literarische Werke, Reiseführer, journalistische Berichte, politische und naturwissenschaftliche Traktate, naturwissenschaftliche Studien, philosophische und religionskundliche Schriften, die insbesondere seit dem 18. Jahrhundert in England und Frankreich und seit dem Zweiten Weltkrieg in den USA den Orient beeinflusst haben (vgl. Nünning 2013: 578).

Der in den USA lebende palästinensische Komparatist Edward W. Said stieß 1978 eine lebhafte Debatte über die Bilder des Orients in der westlichen Welt an. Diese Debatte bestimmt seither die kritische Auseinandersetzung mit dem Imperialismus und Kolonialismus. Said behauptete:

‘Den Orient’ gibt es gar nicht. – ein Begriff, der eine Fülle verschiedener Länder von Marokko bis Afghanistan, von Ägypten über Indien bis China zusammenfasst unter dem gemeinsamen Merkmal des Anderen als des Europäischen, beruht [...] auf einer Konstruktion, die mit klischeehaften Vorstellungen arbeitet und die Überlegenheit der Europäer über ein Ensemble interessanter aber als rückschrittlich begriffener Völker zu bezeichnen sucht. (Hofmann 2006: 33)

Die entstandenen und entwickelten Diskurse über den Orient und den Okzident sind somit imaginäre Konstrukte. Said erklärt, dass die verzerrte Wahrnehmung des Anderen keine spezifische Eigenart der Europäer sei,

[...] es gibt auch eine Art ‘Okzidentalismus’, das heißt eine klischeehafte Wahrnehmung Europas durch die ‘Orientalen’, die zum Beispiel gerade in der aktuellen Diskussion die Europäer als konsumorientiert, zügellos, ohne Religion, als entfremdete Großstadtmenschen usw. darstellen. (zit. nach Hofmann 2006: 35 f.)

Diese Klischeebilder sind also von Menschen erzeugt bzw. erschaffen und existieren in den Vorstellungen und Wahrnehmungen der Menschheit. In diesem Zusammenhang hinterfragt Said “nicht nur die Darstellungsweise, sondern überhaupt das Voraussetzen der Existenz einer geographischen oder kulturellen Einheit, die man als Orient bezeichnen kann [...]” (vgl. Alsarres 2010: 59 f.). In

Wirklichkeit gibt es für Said “Kulturen und Nationen, die im Osten liegen, und ihr Leben, ihre Geschichte und Sitten haben’ [...]”. (Ebd. 63)

II. Orientbilder und ihre Entstehung

Die Begegnung zwischen dem christlich-europäischen Westen und dem islamischen Osten war nicht nur, aber allzu oft kriegerisch. Die Eroberung Andalusiens (711 n. Chr.) war eine der ersten Begegnungen Europas mit dem Islam. Konnte Kart Martell noch als Verteidiger des Christentums auftreten, begegneten sich Jahrhunderte später christliche Kreuzfahrer, als Befreier der heiligen Stätten hochstilisiert, und Araber auf den Schlachtfeldern 'jenseits des Meeres', welches zur Gründung der Kreuzfahrerstaaten nach dem ersten Kreuzzug führte. Und auch die Eroberung Konstantinopels durch die Osmanen (1453) und die erste und zweite Belagerung Wiens, 1529 und 1683, bauten das Fundament für ein feindliches Orientbild im christlichen Europa auf (vgl. Alsarres 2010: 64). Ein Beispiel ist Hans Sachs' Gedicht, in dem die Türken bei der Belagerung Wiens als “blutdürstige Hunde” beschimpft werden² (vgl. Khodaie 2009: 57). Eine umfassende Auseinandersetzung über die Wahrnehmungen und Vorstellungen des Orients in der westlichen Philosophie gibt das Buch “*Bati Felsefesinde Oryantalizm ve Türk İmgesi*”³ von Onur Bilge Kula. Insbesondere Hegels Beschreibungen des Orientalen gibt Aufschlüsse über die Andersartigkeiten im Denken und Handeln des Menschen im Gegensatz zur westlichen Kultur. Die Menschen im Orient unterscheiden sich im Hinblick auf Gottesfurcht, auf Selbstbestimmung, auf Willen und hinsichtlich der Unabhängigkeit bzw. Freiheit (vgl. Kula 2010: 104 f.).

Ein weiteres Beispiel der Information über den Orient sind Reiseberichte, zum Beispiel Marco Polos Reise bis nach China (1301) oder Jean Chardins “Reise nach Persien und Indien” (1711) (vgl. von Wilpert 1989: 643). In vielen dieser Reiseberichte findet man jedoch Vorurteile über die islamische Religion und die orientalischen Herrscher, denen eine ideal dargestellte christliche Ethik entgegengesetzt wird (vgl. Khodaie 2009: 57 f.). Aber es gab auch realistischere Reiseberichte. Fürst Pückler oder Isabelle Eberhardt bereisten im 19. Jahrhundert monatelang und sogar jahrelang afrikanische und asiatische Länder und lernten dort das reale Leben kennen. Das negative Bild des Islams veränderte sich langsam, je schwächer das osmanische Reich wurde und je mehr die europäischen Nationen die Türken militärisch zurückdrängen konnten. Einen positiven Einfluss auf das Orientbild in Europa hatte auch die Übersetzung von “*1001 Nacht*”, denn hier wurde von einem märchenhaften, farbenprächtigen sinnlichen Orient erzählt. Dieses Bild vom märchenhaften Orient ist zwar sympatisch, aber auch ein Mythos, der die Realität auf einer anderen Ebene vernebelt.

Im Anschluss an Goethes *Westöstlichen Divan* (1819) entstand in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die “Orientalisierende Dichtung”, welche orientalische “Themen, Stoffe und Formen (Ghasel, Kasside, Makame)” verwendete und mit der man versuchte, sich “Wesen und Geist des Orients anzueignen und produktiv das Erworbene in heim[ische] Dichtung zu fassen.” (von Wilpert 1989: 643) Michael Hofmann

² Nürnberger Meistersinger Hans Sachs: “Wider den blutdürstigen Türken.” (1532) “Hund” ist lediglich ein gegenseitig geläufiges Schimpfwort der Zeit (s. dazu Öztürk 2015: 160).

³ In türkischer Sprache 2010 erschienen. [in deutscher Übersetzung etwa “Der Orientalismus und das Bild des Türken in der westlichen Philosophie”]

verdeutlicht in seinem Beitrag "Goethe und Orient" "wie der islamische Sufismus im Westöstlichen Divan Goethe eine poetische und weltanschauliche Orientierung vermittelte, [...]" und stellt Goethes Orient-Rezeption in elf Thesen mit kurzen Gedichtlektüren dar. Er kommt dabei zu folgendem Schluss:

Goethes nachaufklärerische Position einer Versöhnung von Poesie und Religion in menschenfreundlicher Zuwendung zur Welt, die er in seinem Spätwerk im Gespräch mit Hafis und Rumi entwickelt hat, erscheint aus heutiger Sicht als ein plausibler Einspruch sowohl gegen religiösen Fanatismus als auch gegen areligiösen Materialismus – [...] (Hofmann 2007: 315 f.)

In der fiktionalen Literatur wurde die Orient-Imagination immer weiter gesponnen. So auch im bekannten, bis heute immer wieder aufgeführten Theaterstück "Nathan der Weise" (1779) von Gotthold Ephraim Lessing. Hier werden Humanitäts- und Toleranzgedanken (Ringparabel) in den fernen, utopischen Orient (hier Jerusalem) verlegt, und das Bild eines aufgeklärten und toleranten Herrschers (Saladin) gezeigt, um dadurch Kritik an der eigenen Staats- und Gesellschaftsordnung anzubringen, ohne Zensur und Vergeltungsmaßnahmen befürchten zu müssen. Heute findet man positive Darstellungen der Orientimagination z. B. in der Reisewerbung von Ländern wie Marokko, Jordanien oder den Golfstaaten, also von Ländern, in denen kein Krieg oder Bürgerkrieg herrscht. Dem stehen grauenvolle Bilder vom Bürgerkrieg und zerstörten Regionen gegenüber, z. B. aus Syrien, dem Heimatland von Rafik Schami.

Der Orient als "Ort" im geographischen oder kulturellen Sinn ist nicht endgültig zu bestimmen (vgl. Alsarras 2010: 59). Er ist ein geographischer Irrtum. Im 19. Jahrhundert hat das koloniale Europa einen "Orient" erfunden, der von Marroko bis in die Türkei, nach Persien und Indien reichte. Orient bedeutet etymologisch "Richtung der aufgehenden Sonne". Das wäre der gesamte Kulturraum östlich und südlich des Mittelmeeres. So auch Mesopotamien, Persien, Palästina, Ägypten und Nordafrika, also insgesamt 28 Staaten, die zur Arabischen Liga gehören, darunter auch die Golfstaaten. Auch Israel liegt im Nahen Osten, unterscheidet sich jedoch ethnisch und religiös von seinen arabischen Nachbarstaaten. Ist der Islam der entscheidende Aspekt, werden auch die Türkei und der Iran ebenso hinzugerechnet wie Pakistan und Afghanistan. Die Geographie als Definitionsmerkmal des Orients kann also nur eine lückenhafte Vorstellung davon abgeben, was unter 'Orient' verstanden werden soll (vgl., ebd. 71 ff.).

In Deutschland und in Europa ist der Orient untrennbar mit dem Islam konnotiert. Zunächst im Rahmen der Arbeitsmigration aus der Türkei (1960) erlebte die Bundesrepublik die direkte Begegnung mit Muslimen nach dem zweiten Weltkrieg.

[...] im Zuge der Migrationsbewegungen der Nachkriegszeit wurden in Politik und Wissenschaft Einwanderer/innen nach Deutschland nicht primär als 'Orientalen' wahrgenommen, sondern als Arbeiter. In dieser Funktion wurden sie nach Deutschland gerufen und reisten hier ein. [...]. (Attia 2007: 8)

Der Islam spielte in der Wahrnehmung der "Fremden" zunächst keine zentrale Rolle. Das änderte sich jedoch radikal nach dem 11. September. Die Diskussion bekam nun eindeutig islamophobe Tendenzen. Es erfolgte eine pauschale Gleichsetzung von Islam mit Gewaltherrschaft, Terrorismus, Frauenfeindlichkeit und der Vorstellung einer nicht erfolgten Aufklärung der arabischen Welt und somit ein fehlender Anschluss an die

Moderne. Die Moderne war dann selbstverständlich säkular, fortschrittlich, also westlich. Die politischen Entwicklungen nach 1990, die terroristischen Attacken, die große Aufmerksamkeit in Presse und weltweiten Fernsehkanälen haben dieses Orient- und Islambild erzeugt (vgl. Ateş 2006: 151-170). Doch die vielfältige arabische Welt sollte nicht nur über ihre vorherrschende Religion definiert werden. Wenigen ist heute noch bewusst, dass beispielsweise die Türkei 500 Jahre lang ein "Einwanderungsland" für Europäer war, die vom Tode bedroht waren: unterdrückte Bauern, verfolgte Protestanten, geächtete Juden, politisch Verfolgte.

III. Der "orientalische" Erzähler: Rafik Schami

Rafik Schami wurde am 23.06.1946 in Damaskus/Syrien als Sohn eines Bäckers geboren. Seine Eltern, die aus dem Bergdorf Malula stammten, gehörten der christlich-aramäischen Minderheit in Syrien an. Im Jahre 1971 wanderte er in die BRD aus, da er nicht in die Armee eingezogen werden und der Zensur entfliehen wollte. Seit 45 Jahren lebt Rafik Schami, der seine Heimat als junger Mann mit 25 Jahren verlassen musste, in Deutschland. Er studierte in Deutschland Chemie und bekam 1979 den Dokortitel verliehen. Zwischen 1971 und 1977 veröffentlichte er seine ersten literarischen Texte in Zeitschriften und Anthologien, jeweils in arabischer und deutscher Sprache. Seit 1982 ist er freier Schriftsteller und zählt heute als der "erfolgreichste syrische Autor der Welt". Er ist einer der bekanntesten arabischen Migrationsautoren im deutschsprachigen Raum und wird als "geborener Erzähler" gesehen. Er zählt zu den Vertretern des mündlichen Erzählens und pflegt in Deutschland die "orientalische volkstümliche Erzähltradition" seines Herkunftslandes (vgl. Khalil 1996: 151 f.). In seiner autobiographischen Erzählung "Ich wollte nur Geschichten erzählen" beschreibt Schami seinen Stil:

Mein Stil hat sich zu einer orientalisch-okzidentalisch-damaszenisch-mündlich-magisch-satirischen Mischung entwickelt. Es ist mein Stil. Und heute erkenne ich, wie richtig meine Entscheidung war, zu den Wurzeln des mündlichen Erzählens vorzudringen und sie in die neue Zeit zu retten, [...] (IwnGe 2017: 126).

Heute tritt er in Veranstaltungen auf, die man als 'Erzählabende' bezeichnen kann. Er erzählt nicht chronologisch, sondern springt zwischen den Zeitebenen umher; er erzählt frei: "nicht nur Märchenhaftes, sondern auch Satiren, realistische Erzählungen und ganze Episoden aus seinen Romanen. Seine Märchen sind nicht unbedingt orientalisches, sondern eine Verarbeitung westlicher und östlicher Motive aus Märchen, Sagen und Legenden [...]" (Khalil 1996: 152). Der Schriftsteller verarbeitet orientalische Motive und Stilelemente aus dem volkstümlichen Erzählgut des arabischen Kulturraumes. Er orientiert sich an "1001 Nacht" und lässt in die Rahmenerzählung, ohne die Realitätsebene zu verlassen, Witz und Ironie, zahlreiche phantastische Geschichten einfließen (vgl., ebd. 153). In einem Interview auf der Frankfurter Buchmesse im Oktober 2015 sagte der Autor Schami, dass sein Blickwinkel sein Geschenk an die Deutsche Sprache ist. Er sehe Sachen, die einer in der Mehrheit nicht sieht, sondern für normal hält. Er bringe in die Deutsche Sprache eine Atmosphäre einer Kultur hinein, die hier nicht bekannt sei. Es gab in Deutschland kaum eine Auseinandersetzung mit Syrien bis er angefangen habe, Damaskus genau zu

beschreiben.⁴ Die Stadt Damaskus reflektiert er insbesondere in seinen Romanen als einen Raum mit einer dezidiert orientalischen Kultur. Er identifiziert sich mit dieser orientalischen Stadt bzw. Landschaft. So ist er auch bei den Lesern als der “orientalische” Erzähler bekannt (vgl. Alsarras 2010: 51).

IV. Der geographische, religiöse und kulturelle Orient bei Schami

Ziel der Untersuchung ist es, Rafik Schamis Verarbeitung des Orients in seinen Romanen “Die dunkle Seite der Liebe” (2004) und “Sophia oder der Anfang aller Geschichten” (2015) sowie in seinem autobiographischen Werk “Ich wollte nur Geschichten erzählen. Mosaik der Fremde” (2017) zu analysieren. Dabei sollen folgende Fragen beantwortet werden: Welche geographischen, kulturellen und religiösen Aspekte (bezüglich des Orients) werden reflektiert? Wie werden sie dargeboten? Welche Erfahrungen mit kultureller Fremdheit werden gemacht? Die Untersuchung wird sich unter Zuhilfenahme des hermeneutischen Ansatzes und der werkimmanenten Methode mit der Darstellung des Orients im Kontext mit Geographie, Religion und Kultur in Rafik Schamis Werk befassen. Schami spricht selbst in seinen Werken oft vom “Orient”. Zu vermerken ist, dass für Schami die “intellektuellen Trennungen und Kategorisierungen von Kulturen, Religionen und Gesellschaften höchst labile Angelegenheiten darstellen.” (Alsarras 2010: 50) Nader Alsarras zufolge ist bei Schami ein “reine[r] Orient mit all seinen orientalistischen Requisiten und stilisierten Figuren, die als einen Kontrast zum Westen verstanden werden sollen [...] nicht zu finden” (ebd. 51). Dagegen ist Schamis Orient “ein Hybrid, eine höchst heterogene Entität, die durch eine bewegte Vergangenheit viele Unterschiede und fremde Einflüsse integrieren konnte.” (ebd. 51) Die Vorstellung vom Orient umfasst in diesem Kontext die geographische, religiöse und kulturelle Dimension.

Das bemerkenswerte in den Romanen von Schami ist, dass er die verschiedenen Religionsgemeinschaften in seiner Heimat weder positiv noch negativ bewertet. Seine Romane spielen hauptsächlich in den christlichen Vierteln von Damaskus und zeigen das ländliche Leben der Christen in syrischen Dörfern. Er selbst gehört ja einer alten aramäisch-christlichen Minderheit an, die auch heute noch neben dem Arabischen die alte aramäische Sprache spricht.

In seinen Romanen beschreibt er die Existenz anderer Religionsgemeinschaften mit ihren Unterschieden und ihren Widersprüchen. Es wird deutlich hervorgehoben, dass die Religion im Orient das Leben des Individuums stark beeinflusst, aber er greift nicht nur den Islam an, sondern auch die Machtstrukturen der verschiedenen christlichen Konfessionen. Wenn Schami scharfe Kritik an der Intoleranz und am Fanatismus gegenüber Andersgläubigen übt, dann verurteilt er damit nicht die gesamte Religionsgemeinschaft sondern beschreibt dieses Verhalten immer als persönliche Handlungen von Einzelpersonen, z. B. in der tragischen Geschichte von Farids grausamer Behandlung im Kloster (vgl. DdSdL 2004: 459 ff.). Oder in der Geschichte vom Neid des muslimischen Gouverneurs auf den Reichtum des Juden Josef Anbar und seiner Verhaftung durch ihn (vgl. DdSdL 2004: 316 f.). Der Orient von Schami wird weitgehend von der Tyrannei bzw. vom Despotismus geprägt. Der orientalische

⁴ <https://www.zdf.de/kultur/das-blaue-sofa/videos/schami-blaues-sofa-15-10-2017-100.html#xtor=CS5-95>. Zugriffsdatum: 20.10.2018)

Despotismus basiert auf einer kulturellen Struktur, ist also eine kulturelle Handlung, wie z. B. die Tatsache, dass im Roman "Sophia" in Damaskus das Gesetz der Sippe über dem Staat steht, den Alltag beherrscht und damit das Leben des Individuums in Gefahr bringt.

Wenn bei Schami die Rede vom Orient ist, umfasst dies die Länder Syrien, den Libanon, die Türkei, Israel, Palästina und Ägypten. Diese Region ist der Hauptschauplatz für Schamis Geschichten. Zu bemerken ist, dass die erwähnten Länder in den Medien als "Naher Osten" bezeichnet werden (vgl. Alsarres 2010: 75 f.). Durch seine Erfahrungen als Kind und Jugendlicher in Syrien hat dieser ostmediterrane Raum Schamis Bilder vom Orient maßgeblich beeinflusst. Die Menschen, die Orte, wie die Strassen und Gassen der dem Autor Schami vertrauten Städte sind die reale Bühne für seine Romane. Viele Details aus seiner eigenen Biographie ergeben ein realistisches und authentisches Orientbild, das dem Leser die Vielfalt der arabischen Welt nahebringt und so zur Vermittlung zwischen Orient und Okzident beiträgt (vgl. ebd. 76).

V. Orientalische Kultur und orientalische Tradition in den Romanen "Sophia oder Der Anfang aller Geschichten" und "Die dunkle Seite der Liebe"

In seinem Roman "*Sophia oder Der Anfang aller Geschichten*" geht es um Sophia, eine selbstbewusste Frau mit einem starken Willen, die im syrischen Homs lebt. Karim, ein sunnitischer Muslim, verliebt sich in die Christin Sophia. Doch Karim weiß, dass die religiösen Unterschiede eine Liebesbeziehung unmöglich machen. Seine Schwester Saliha ist mit einem Christen durchgebrannt, nun soll Karim durch einen Ehrenmord die Würde der Sippe wiederherstellen. Sophia und ihr Mann Jusuf haben einen Sohn namens Salman. Als Jugendlicher schließt sich Salman einer bewaffneten Untergrundorganisation an und flieht als politisch Verfolgter nach Deutschland. Während seines Studiums lernt er die Italienerin Stella kennen und zieht mit ihr nach Rom. Ihn plagt das Heimweh und so besucht er nach 40 Jahren im Exil Damaskus. Dort muss er erkennen, dass er in seiner Sehnsucht nach der Heimat verdrängt hat, dass in Damaskus immer noch das Gesetz der Sippe über dem des Staates steht und gerät erneut in Lebensgefahr.

In dem Roman "*Die dunkle Seite der Liebe*" wird die dramatische Geschichte der Liebe zwischen Farid Muschtak und Rana Schahin erzählt, die verschiedenen Familienclans angehören und die in Damaskus von Verfolgung und Mord bedroht sind. Die Muschtaks und die Schahins sind beides christliche Familien, die eine orthodox die andere katholisch. Beide Familien sind vom arabisch-islamischen Ehrbegriff geprägt, so dass ihre Kinder, die sich ineinander verliebt haben, eine abenteuerliche Flucht wagen müssen und schließlich ins Exil gehen. Um diese Hauptgeschichte herum gibt es viele andere Figuren und Schauplätze, so dass ein großes Panorama der Geschichte Syriens entsteht – vom Osmanischen Reich bis in die siebziger Jahre dieses Jahrhunderts. Im Roman geht es um Blutrache, Stammesfehden und Familienzwise und um viele verschiedene tragische, komische und berührende Liebesgeschichten.

Im Folgenden widmet sich unsere Aufmerksamkeit der Textanalyse, um wichtige Aspekte der Kultur des Orientalen in Schamis Romanen herauszuarbeiten. Auch in dieser Untersuchung wird der Orient verstanden als der kulturelle Raum bzw. Ort, der das Leben von Schami stark geprägt hat, nämlich die Stadt Damaskus in Syrien.

a. Damaskus: der geografische Orient

Alsarrer hält fest, dass “der Orient als geographischer Raum auch eine vage und dynamische Größe bleibt, in deren Definition viele Vorstellungen und kontextbezogene Kriterien einfließen.” (Alsarres 2010: 73) Er hebt hervor, dass die Stadt Damaskus in dem Roman “Die dunkle Seite der Liebe” eine zentrale Rolle spielt und Schami den Orient in diesem Roman “als kulturell, religiös und gesellschaftlich hybriden Ort” darbietet. Allerdings zeigt er diesen Ort als einen “hybriden Ort der Widersprüche, der mehrdimensional und vielschichtig ist, keinen Stillstand kennt, in keiner Hinsicht eine starre Größe ist und in seiner Heterogenität nicht auf Stereotypen reduziert werden kann.” (ebd. 80) Auch in dem Roman “Sophia” wird Damaskus als ein wichtiger Schauplatz dargeboten. Schami beschreibt in “Sophia” die Lebenssituation der Bewohner in der Jasmingasse im christlichen Viertel von Damaskus. Typisch für die Häuser dort ist ihre orientalische Bauweise. Die Lehmfassaden sind schlicht und lassen fast alle Häuser gleich aussehen, was eigentlich eine geschickte Tarnung ist:

Die Touristen wussten nicht, dass die Bescheidenheit der Fassade eine raffinierte Tarnung war, jahrhundertealt und wirksam. Sie hielt Neider und Steuereintreiber fern. Drinnen, hinter den Türen, öffneten sich Innenhöfe unter freiem Himmel, die vom sinnlichen Leben der Damaszener zeugten. (Sophia 2015: 12)

Durch das Erzählen begegnet der Leser den individuellen orientalischen Gedächtnisorten. Das private, individuelle Leben der Damaszener, welches hier als “sinnliches Leben” bezeichnet wird, beginnt in Wirklichkeit erst hinter diesen Türen und Mauern, wo in jedem dieser Häuser eine individuelle Geschichte in Damaskus weiterlebt. Viele dieser Geschichten bleiben für den Besucher dieser Stadt ein Geheimnis. Wie die tragische Liebesgeschichte von Aida und Karim. Aida ist Christin und verliebt sich in Karim, also in einen Muslim. Jedoch wird ihre Liebe aufgrund der unterschiedlichen Religionszugehörigkeit sowohl von den Frauen als auch von den Männern im christlichen Viertel verachtet. In den Äußerungen Karims wird die Sehnsucht nach einem sinnlichen Leben zum Ausdruck gebracht. “Ich bin kein Muslim, auch kein Christ, Druse oder Jude, meine Religion ist die Liebe, verstehst du?” (Sophia 2015: 15). Es wird ein düsteres Gesellschaftsbild gezeichnet, in dem es keinen Platz für Liebe und Anerkennung zwischen Angehörigen unterschiedlicher Religionsgemeinschaften gibt. Als Salman nach 40 Jahren zum ersten Mal wieder nach Damaskus kommt ist er zutiefst enttäuscht. Er läuft durch die Stadt auf der Suche nach all dem, was ihm Damaskus einst bedeutet hatte. Nur die Altstadt behielt für ihn einen Teil ihrer Faszination, ansonsten war die Stadt ein Moloch mit über fünf Millionen Einwohnern und Pendlern geworden.

Für Schami ist Damaskus keine Stadt, kein Fleck auf einem Atlas, sondern ein Märchen, das sich in Häusern und Gassen, Geschichten, Gerüche und Gerüchten kleidet. Damaskus ist eine multikulturelle Stadt, denn “Damaskus erlebte und erduldet Araber, Römer, Griechen, Aramäer und weitere sechsdreißig Kulturvölker. [...] So wurde Damaskus zu einem Flickwerk der Geschichte, einem Fundbüro der Kulturen.” (DdSdL 2004: 338 f.)

Viele Leser seiner Romane wundern sich über seine detaillierten Kenntnisse von Damaskus damals und heute. Schami erklärt im Kapitel “Buch der Farbe”, dass dank der Hilfe vieler Menschen er sich eine Bibliothek für seinen Roman einrichten konnte:

“etwa zweihundert Bände und ein großes Archiv mit Fotokopien alter Schriften und Fotografien von Menschen, Straßen, Häusern, Kleidern und Orten, Landkarten sowie Stadtplänen von Damaskus im Wandel der Zeit.” (DdSdL 2004: 893) Die Handlung wird in beiden Romanen in den Orient Damaskus als einen kulturellen Raum verlegt. Orientalische Fakten verhelfen dem Erzähler sich der orientalischen Kultur zu nähern und sich mit der menschlichen Kultur auseinanderzusetzen. Der Erzähler macht eine mentale Reise in die Stadt seiner Kindheit und Jugend:

“Damaskus, die Stadt, die er liebte, zeigte ihm schon nach wenigen Minuten, dass sie eine der ältesten Städte der Welt ist. Alte Städte verändern sich nicht schnell, was Salman unter anderem daran merkte, dass der syrische Beamte trotz der Modernität des Flughafens mit den Menschen so umging, als lebten sie alle noch im neunzehnten Jahrhundert.” (Sophia 2015: 190)

Orientalische Fakten bieten dem Autor die geografisch-kulturelle Situierung zu ermöglichen, kulturelle Identifizierungen sowie soziale und historische Fakten bzw. kulturelle Strukturen zu hinterfragen und den Orient geographisch zu erörtern. So beobachtet Salman als er nach Jahren in die Stadt Damaskus zurückkehrt das orientalische Städteleben bzw. die Beamten am Flughafen und die Taxifahrer:

Auch das war in Damaskus schon immer so gewesen, Chaos und Willkür, wo man hinschaute. [...] Die Taxifahrer waren wie eh und je chaotisch, laut und aufdringlich. Sie kämpften um jeden Fahrgast, und bevor Salman es sich versah, trug ein Taxifahrer seinen Koffer zu seinem Fahrzeug.” (Sophia 2015: 191)

Die ersten Beobachtungen des Erzählers konzentrieren sich auf die Wirklichkeiten des Orients. Konkrete Sachverhalte werden konstruiert und kritisiert. Das Ich sieht sich den Lebensbedingungen des Orients ausgesetzt. Das nunmehr 'orientalisierte' Ich führt Monologe, die sich in der orientalischen Fremde als eine Verknüpfung der abendländischen mit der morgenländischen Kultur herauskristallisieren.

b. Das religiös-kulturelle Leben

Die Stadt Damaskus wird als ein kultureller Raum dargestellt, in dem sehr viele unterschiedliche Religionsgemeinschaften leben. Religion bildet hier eine identitätsstiftende Größe im positiven Sinn. In “Sophia” wird das Zusammenleben von Juden, Christen und Muslimen in den Straßen von Damaskus geschildert. Im letzten Kapitel “Buch der Farbe” des Romans “Die dunkle Seite der Liebe” erklärt Schami, dass die Geschichten in seinen Büchern alle aus dem realen Leben in seiner Jugend kommen. “Eine junge Muslimin wurde 1962 vor meinen Augen und denen aller Nachbarn umgebracht, weil sie die Religionsgrenzen überschritten und einen christlichen Mann geliebt hatte.” (DdSdL 2004: 887) Auch in dem Roman “Sophia” wird der gesellschaftliche Druck und Intoleranz gegenüber der interreligiösen Liebe zum Ausdruck gebracht: “Sie, die immer mit geschwellter Brust das gelungene Zusammenleben der Angehörigen vieler Religionen in der Gasse lobten, betrachteten diese Liebe als Überschreitung der roten Linie, die sie sich selber setzten.” (Sophia 2015: 15) Solche Denk- und Handlungsmuster im Gesellschaftssystem verhindern das sinnliche Leben.

Schon damals entschloss sich der sechzehnjährige Schami einen Roman über alle Spielarten der verbotenen Liebe in Arabien zu schreiben. Die Figuren von Schami sind

die Repräsentanten der unterschiedlichen Religionen. Meistens gehören die Protagonisten der christlichen und muslimischen Gemeinschaft an. Auf diese Weise werden die (religiösen) Denk- und Verhaltensmuster von Christen und Muslimen im Orient kontrastiv geschildert. Auch die Ehrenmorde bei Christen und bei Muslimen werden mit der Religion begründet, die die Liebe zu einem Mann oder einer Frau aus einer anderen Religionsgemeinschaft nicht zulasse. Schami erzählt in seinen Romanen mehrere traurige Geschichten von Männern und Frauen, die sich in einen Partner aus einer anderen Religion verliebt haben.

Die Bewohner des christlichen Viertels aber wissen die Geschichte von Fadi und Fatima zu erzählen, die zwei verschiedenen Religionen angehörten und deshalb nicht miteinander leben durften. [...] Der Grabstein trug keinen Namen, aber jedes Kind im Viertel kannte die Namen der Märtyrer der Liebe. (Sophia 2015: 13)

Schami thematisiert eine Liebe, die von Verfolgung und Mord bedroht wird. Auch im Leben der Romanfiguren kommt es zu Ehrenmorden, z. B. als die Tochter Saliha 1950, ein Jahr nach ihrem Abitur, mit einem Christen flüchtet. "Es war ein Schock für den Vater, der nun von der ganzen eher bäuerlich-konservativen Sippe verhöhnt wurde. Es sei allein seine Schuld, weil er die Kinder zu den Ungläubigen geschickt habe." (Sophia 2015: 62) Dieses Ereignis verändert den Vater und die Familie. "Seit Salihas Flucht hasste Karims Vater die Christen und betete jeden Tag in der Moschee. Seine Mutter und seine jüngste Schwester mussten nun Kopftücher tragen, sein Vater ließ sich den Bart wachsen." (Sophia 2015: 63) Der Sippe war das noch nicht genug, deshalb verkündete Karims Vater unter dem Beifall seiner Verwandten, dass er nicht eher ruhen werde, bis seine Ehre mit dem Blut seiner Tochter wieder reingewaschen würde. "Und er gab nach dem Freitagsgebet triumphierend bekannt, das Ehrengerichtsurteil habe den erstgeborenen Sohn Karim als Rächer und Vollstrecker bestimmt." (Sophia 2015: 63) Dieser Beschluss des Vaters wurde von den Anwesenden mit donnerndem Beifall bejubelt. Karim besucht seine Schwester. Er weigert sich sie zu erschießen, bittet sie aber, mit ihrem Mann Damaskus zu verlassen. Der Schwager weigert sich. Nach ein paar Tagen erfährt Karim, dass der Vater einen Killer angeheuert hat und seine Schwester und sein Schwager tot sind (vgl. Sophia 2015: 112).

Im Kapitel "Buch der Liebe" des Romans gibt es ein Gespräch unter muslimischen Männern über die arabische Männerehre im Gegensatz zur europäischen Vorstellung von der gleichberechtigten Partnerschaft.

[...]jedes Volk lebt nach einer Werteskala. Bei dem einen steht die Eroberung neuer Gebiete für das Vaterland an erster Stelle, bei dem anderen das Glück der Familie, beim Dritten ist es die Ehre der Frau.' [...] 'Du kannst einem Araber alles nehmen, nur nicht die Ehre. Die Europäer mögen uns in vielem überlegen sein, aber nicht in diesem Punkt. In Sachen Ehren sind wir vorn.' (DdSdL 2004: 559 ff.).

Schami orientiert sich an einem Ehre-Begriff, dessen Verletzung bzw. Missachtung zu Ehrenmord führen kann. Das Wertesystem mit ihren historisch-religiösen Vorurteilen, das sich in jeder Gemeinschaft vorfinden lässt, beherrscht das soziokulturelle und sinnliche Leben, sodass die jeweiligen Lebensumstände die Individuen bzw. die Romanfiguren in der orientalischen Fremde entweder in den Tod treiben oder zur Flucht zwingen. Schami konstruiert somit eine Wahrnehmung der Ehre insbesondere im Hinblick der morgenländischen Tradition und der Strukturen der Despotie.

Das Thema Ehre mit all ihren positiven wie negativen Momenten als eine orientalische Realität ist das Wichtigste in der Familienkultur. Dies gilt ebenso zur Klärung der Beziehung zwischen Frau und Mann in der orientalischen/ nahöstlichen Tradition. Sie ist in der Gesellschaftstruktur fest verankert und bildet ein Wesensmerkmal des dortigen konservativen Werteverständnisses. Dieses realistische Phänomen greift Schami in seinen Romanen auf und konstruiert den Begriff Ehre. Zentral ist, dass eine Heirat zwischen Personen aus unterschiedlichen Religionsgemeinschaften bzw. Kulturen nicht toleriert wird. Eine muslimische Frau, die einen christlichen Mann liebt, befleckt damit nicht nur ihre Ehre, sondern gleichzeitig auch die der Familie. Sie gilt als ehrlos, wird beleidigt oder belästigt. Im Fall von Schamis Figuren, die solche Verhaltens- und Denkmuster zeigen, verletzen sie also auch die Familienehre. Die Wiederherstellung der Ehre in der Gemeinschaft kann allein durch Mord wiederhergestellt werden. Die Figuren Schamis sind sich über eines bewusst: Die Ehre ist das höchste Gut einer Familie.

Rafik Schami ist sich der Problematik der orientalischen Traditionen und Auffassungen bewusst und verurteilt das Sippensystem in Syrien scharf. Er schreibt gegen das Unrecht in seiner Heimatregion an, z. B. über die erdrückende Sippenherrschaft der Männer. Das oberste Gebot des Familienclans ist Loyalität um jeden Preis. Für ihn ist die Sippe "ein ganz zentrales, tiefbegründetes Element unserer Rückständigkeit [...], das uns die Hände fesselt." (IwnGe 2017: 58) Die Wüste hat die Persönlichkeit und vieles in der arabischen Kultur geprägt.

Nicht Vater und Sohn kämpften [in der Wüste] um die Gunst der Mutter [...] sondern es entstand ein Wettbewerb zwischen Vater und Mutter um die Gunst der Kinder. Wer deren Gunst erwarb, sicherte seine alten Tage in Würde. Die Frau siegte in der Wüste öfter. [...] Erst in den Städten verbannten die Männer die Frauen in den Harem aus Angst, vor ihrer Macht. [...] [Die Sippe] regelt die religiösen, ökonomischen, gesellschaftlichen und politischen Angelegenheiten einer nach außen geschlossenen Gesellschaft. [...] Vor allem in den arabischen Ländern, wo der Staat eher zur Tarnung als zur Abschaffung der Sippe beiträgt, ist ihre Herrschaft in allen Bereichen übermächtig. [...] Das System der Sippe gewährt Geborgenheit und Hilfe für die Angehörigen, aber es verlangt dafür absolute Loyalität gegenüber dem Herrscher der Sippe, *auch wenn er im Unrecht ist.* (IwnGe 2017: 59 ff.)

Auflehnung gegen diese Ordnung wird mit aller Härte, bis hin zur Ermordung bestraft. In "Sophia oder Der Anfang aller Geschichten" erklärt Tante Amalia der Hauptfigur, dass es keine Veränderungen in den arabischen Ländern geben werde, solange nicht die Strukturen zerschlagen werden: "Die Sippe baut auf Gehorsam und Loyalität auf und pfeift auf Demokratie, Freiheit oder die Würde der Menschen." (Sophia 2015: 45) Des Weiteren sind Hochzeiten für das Dorf aber auch für die Stadt ein großes Ereignis.

Sieben Tage lang feierten mehr als tausend Gäste, Einheimische und Fremde, die aus den umliegenden Dörfern, aus Damaskus, Aleppo, Jerusalem, Bagdad und Beirut kamen. So viel Fleisch und Wein, so viele Pistazien und Bonbons hatte das Dorf seit seiner Gründung nie gesehen. [...] Sieben Tage lang berauschten sich die Leute mit Unmengen Wein und Arrak. (DdSdL 2004: 116)

Aber damit nicht genug, die Feier ging noch eine ganze Woche weiter. Eines der wichtigsten Feste des Islams ist das Opferfest, das Schami in seiner ganzen Vielfalt beschreibt. Farid, der Christenjunge erlebt zum ersten Mal dieses Fest: die Jahrmärkte, die geschmückten Häuser, die Schaukämpfe der Männer, mit

Schattentheater über Helden der Geschichte. “Das ganze Viertel feierte auf der Straße. Die Häuser schienen leer zu sein. Bei den Christen verliefen Feste genau umgekehrt. Da waren die Straßen leer und die Häuser voller Besucher [...]” (DdSdL 2004: 375)

Die interkulturellen Perspektiven bzw. die Parallelwelten werden in beiden Romanen zur Sprache gebracht. Die Begegnung mit den christlichen Festtagen gewährt zwar einen Blick auf das Eigene und das Andere in der orientalischen Welt Schamis, aber schlussendlich bestimmen die religiösen Vorurteile das Leben im Orient. Das Leben an beiden Festtagen Ostern und Weihnachten schien im Dorf:

[...] nur noch aus einer einzigen Fressorgie zu bestehen. Kolonnen von Bauern zogen aus der ganzen Umgebung nach Mala. Bettler und Gaukler, Zigeuner und Handwerker kamen, um die Woche dort mitzuerleben. [...] Weihnachten dagegen lag fest in der Hand der Schahin-Sippe, die mit den Muschtaks in Blutfehde lag. Das Dorf war gespalten: Zur Hälfte folgten die Bewohner der römisch-griechischen Orthodoxie [...] und zur anderen Hälfte der römisch-katholischen Kirche. [...] Da beide Kirchen nach verschiedenen Kalendern feierten, war Ostern nicht selten ein äußerst makabres Schauspiel. Kaum hatte Jesus nach dem westlichen, gregorianischen Kalender der Katholiken sein Grab verlassen und fuhr zum Himmel auf, ließen ihn die Orthodoxen verhaften, machten ihm den Prozess und kreuzigten ihn am Karfreitag des östlichen, julianischen Kalenders. Die Muslime hatten jedes Jahr etwas zu lachen. (DdSdL 2004: 34)

In “Sophia” wird ein weiterer Unterschied im kulturellen Verhalten der östlichen und westlichen Kultur kontrastiv geschildert. “Die Römer besuchten einander selten zu Hause. Sie trafen sich in einer Bar. [...] Bei uns [in Damaskus] kamen die Leute manchmal ungewaschen, unrasiert und im Pyjama zu Besuch.” (Sophia 2015: 84) Schami kleidet seine Kritik an den herrschenden Verhältnissen häufig in Humor. In “Die dunkle Seite der Liebe” beschreibt er ausführlich die aufwendigen Vorbereitungen des Geburtstages eines reichen Katholiken. “Araber feiern viel, aber nie Geburtstag. Sie glauben, dadurch würde man nur schneller alt. Aber Anfang der Fünfzigerjahre fingen die vornehmen Christen an, diesen Brauch aus Europa zu übernehmen.” (DdSdL 2004: 345)

Schami schildert den ungeheuren Aufwand den Elias, Farids Vater, betreibt: Am frühen Morgen von einer Kapelle geweckt, ein Folkloretanz vor dem Haus, Zeitungen und Radiostationen von Damaskus berichten über das Ereignis, auf dem Platz vor der katholischen Kirche ist die Festtafel für Gäste aufgebaut, ein Sänger am Nachmittag, der Chor des Waisenhauses, ein Theaterstück und “ein rüstiger Rentner [soll] ein gereimtes Grußwort des Altenheims überbringen.” (DdSdL 2004: 346). Oder die Geschichte von Salma, die täglich vor dem Ölgemälde von Johannes dem Täufer betete und von ihm die Erfüllung ihrer Wünsche forderte. Da der Pfarrer der Kirche immer lange warten musste bis sie fertig war, hatte er eines Tages den Einfall, sich hinter das Bild zu stellen und Salma anzusprechen. Es kommt zu einem sehr humoristischen Gespräch zwischen dem vermeintlichen Johannes und Salma, in dem sie ihm für die Erfüllung der Wünsche alle möglichen Belohnungen verspricht. “Johannes” lehnt alles ab und als die entnervte Salma fragt: “Verrate mir, was ich tun soll, damit du meinen Wunsch erfüllst?”, wünscht sich “Johannes” sie solle dreimal die Woche die Kirche schrubben und das drei Monate lang. Wutschnaubend verlässt Salma die Kirche und der Pfarrer hat seitdem seine Ruhe. Auch die Geschichte von Amal in “Sophia”, wie man sich von der Sünde reinigen kann, zeigt Schamis Sinn für Humor:

‘Unsere katholische Kirche hat für das Gewissen ihrer Mitglieder eine Waschanlage bereitgestellt, den Beichtstuhl. [...] Ich fand das als junge Frau praktisch, einmal hinein und schon kommt man sauber raus und darf wieder sündigen.’ [...] ‘Aber bei den Muslimen ist das mit der Reinigung praktischer: kein Beichtstuhl, nur eine Waschung mit Wasser, und schon ist man innen und außen rein.’ (Sophia 2015: 298 ff.).

Unter der patriarchalischen Struktur der Gesellschaft im Orient leiden besonders die Frauen. Sie sind schon bei der Geburt weniger wert. Bei der Geburt eines Sohnes wird gefeiert, bei der Geburt eines Mädchens muss die Frau sich schämen und die Scheidung fürchten. Viele Frauen bevorzugen daher ihre Söhne und vernachlässigen ihre Töchter; in dem Roman “Die dunkle Seite der Liebe” in extremer Form dargestellt in der Geschichte von Rana und ihrem Bruder Jack (DdSdL 2004: 191 ff.). Die Frauen haben insgesamt weniger Freiheiten als die Männer. In “Sophia” darf Karims Mutter im Elternhaus nicht musizieren, weder singen noch Musik spielen.

Karims Mutter besaß eine wunderschöne Stimme, aber sie sang nur heimlich, wenn der Vater außer Haus war. Als sein Bruder Ismail es einmal wagte, leise die Flöte zu spielen, die er gekauft hatte, bekam er Prügel. ‘Das ist Zigeunerzeug’, sagte sein Vater verächtlich. (Sophia 2015: 8).

Aidas Traum war, als Mädchen Fahrradfahren zu dürfen; auch das war jungen Mädchen nicht gestattet, weil man fürchtete, sie könne durch das Fahrradfahren entjungfernt werden. Sie konnte sich diesen Traum erst im Alter von 70 Jahren erfüllen. Und auch dann noch wurde sie von den Nachbarn beschimpft und für verrückt erklärt. “Diese schamlose Verrückte ... Wenn sie Scham besitzen würde, wäre sie daran erstickt?” (Sophia 2015: 18) Frauen, die selbstbestimmt leben wollten, lebten gefährlich. Es war schon eine Revolution, wenn sie studierten, Alkohol tranken und rauchten. Aber wenn sie einen Mann heirateten, den sie und nicht ihre Sippe wollte, dann kam es meist zur Katastrophe. Amalias Familie dachte zwar nicht an einen Ehrenmord, aber sie behandelten Amalia, “als existiere sie nicht”. (Sophia 2015: 38) Eine andere Art Frauen zu unterdrücken, wird in “Die dunkle Seite der Liebe” erzählt. Die beiden Schwestern von Rimon hatten eine große Menge Geld geerbt. Im Testament war jedoch festgelegt worden, dass sie, solange sie nicht verheiratet waren, bei Rimon leben mussten. Rimon vertrieb alle Männer, die sich für seine Schwester interessierten, bis diese so alt waren, dass sie keine Chance mehr hatten. “Damit sicherte er sich sowohl die Erbschaft seiner Schwestern als auch zwei Haushaltshelferinnen, die täglich über zwölf Stunden kostenlos für seine Familie schufteten.” (DdSdL 2004: 272 f.)

Frauen müssen auch in ihrer Sexualität sehr vorsichtig sein. Sie wissen, dass sie keinen Sex vor der Ehe haben dürfen, dass ihre Jungfräulichkeit intakt sein muss. Sophia sagt: “Das ist mein Kapital für die Ehe’.” (Sophia 2015: 80) Und Sophia unterscheidet scharf zwischen Liebe und Ehe und weiß, dass sie beides nicht haben kann. Da ihr künftiger Mann reich ist, entscheidet sie sich für die Ehe, denn sie interessiert vor allem der Wohlstand. Finanziell abgesichert zu sein ist für die meisten Frauen im Orient ganz wichtig. Nüchtern wird festgestellt:

‘Das ist in einem Film schön, aber im Leben klappt es nicht. Die Familie ist stärker, sie wird euch beide vernichten. Und das sieht dann leider nicht so schön aus, wie wir es in den Büchern über Madschnun Leila oder Romeo und Julia lieben. Lass die Finger von diesem Jungen und such dir einen soliden Mann, den deine Eltern bewundern, dann hast du deine

Ruhe und niemand verbietet dir, dich in der Erinnerung an dieser Romanze zu wärmen.
(DdSdL 2004: 57 f.)

Die Mutter von Leila rät ihr sogar, die fünfte Ehefrau eines Großbauern zu werden. “Er ist so reich, er kann auch zehn Frauen ernähren, [...]. Bei ihm kannst du deinen Magen füllen, dich jede Woche mit sauberem Wasser waschen, ohne Wanzen und Läuse ins Bett gehen und ruhig schlafen. Für das bisschen Vergnügen der Männer ist das kein schlechter Preis. [...]” (DdSdL 2004: 65) Da die Mutter Hungerjahre und alle Arten von Blut saugenden Insekten kannte, zeigte sie kein Verständnis für den Wunsch der Tochter aus Liebe zu heiraten. Ein weiteres Beispiel dafür, dass Schami nicht nur die Unterdrückung der muslimischen Frauen in Syrien beschreibt, sondern auch ein Beispiel aus der christlichen Gemeinde anführt, ist die Geschichte von Rana und Farid. Rana, die Christin liebt Farid, den Muslim. Um diese Verbindung zu zerstören, fädelt die Mutter ganz bewusst die Vergewaltigung ihrer Tochter durch einen Cousin der Familie ein. Damit ist Rana entehrt und wird gegen ihren Willen gezwungen den Vergewaltiger zu heiraten. “Sie wollte die Urkunde nicht unterschreiben. Da nahm Ranas Vater ihre Hand und unterschrieb, während ihr Bruder die andere Hand eisern festhielt. Rana weinte, aber niemand nahm das zur Kenntniss”. (DdSdL 2004: 637)

Im orientalischen Raum ist der Aberglaube stark verbreitet. Aida bekommt von ihrer Mutter schon früh Anweisungen:

Kaffeetrinken führt bei jungen Mädchen zu Bartwuchs, zerbrochene Spiegel bringen sieben Jahre Unglück, Rauchen macht die Frau unfruchtbar, spaßiges Schielen kann zu Dauerschielern werden, schwangere Frauen sollten alle Früchte bekommen, die sie zu essen wünschen, sonst wird das Baby Feuermale in Form der ersehnten Frucht im Gesicht oder auf dem Leib tragen. (Sophia 2015: 9)

Die Moral der arabischen Nomaden verbietet es, dem Fremden in den ersten drei Tagen Fragen nach dem Woher und Wohin zu stellen, damit dieser zu Kräften kommen kann. Das erleben auch die Flüchtenden Georg Muschtak und seine Frau Sarka im Dorf Mala in dem Roman “Die dunkle Seite der Liebe”: “Damals durfte ein Fremder drei Tage als Gast beim Dorfältesten wohnen, ohne ein Wort der Erklärung abzugeben, weshalb er unterwegs sei. Das schrieb das Gastrecht der Araber vor.” (DdSdL 2004: 62) Der Fremde genießt den Schutz der Gastgeber, aber er muss alles offenlegen und darf nichts verschweigen. Sollte er länger bleiben, muss er arbeiten um seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Der Gastgeber muss das Leben seines Gastes verteidigen, dafür hat der Gast nichts zu melden, nichts zu wünschen und keine eigene Meinung geschweige denn Kritik zu äußern. Und eine Liebesbeziehung zwischen einem Fremden und einer Angehörigen der Sippe gilt als Missbrauch des Gastrechts. Die Araber erziehen ihre Kinder von klein auf zu Liebe und Achtung gegenüber Gästen. “‘Der Gast ist ein Heiliger’, sagte meine Mutter, ‘wenn er sich bei dir wohlfühlt, segnet er dein Haus’”. (IwnGe 2017: 101)

VI. Fazit

Rafik Schami bringt in den Romanen seinen Lesern literarisch den faktischen Orient nahe. Er versetzt durch sein Erzählen sein Publikum in die Stimmung und Atmosphäre der geografisch, religiös und traditionell anderen Kultur. Schami gehört zu den Autoren mit Migrationshintergrund, und als solcher stellt er in seinem literarischen Schaffen den

Blick der Deutschen bzw. des von der westlichen Kultur geprägten Europäers und den Blick des arabischen Syriers auf die jeweils andere Kultur dar. Der Autor nähert sich durch das orientalische Erzählen seiner eigenen Kultur an, erklärt diese und setzt sich mit den Gegebenheiten im Orient sowie mit historischen, regionalen und sozialen Entwicklungen auseinander. Auch zeigt er die Fremdkultur im menschlichen Zusammenleben. Er übernimmt die Rolle eines interkulturellen Aufklärers, indem er die christlichen und muslimischen Werte gegenüberstellt. Für Schami ist Orient der Ort der Kindheit und Jugend. Die arabische Kultur mit ihren Zwängen, Leid, Ungerechtigkeiten, Angst und Misstrauen werden thematisiert. Er stellt das orientalische Damaskus mit seinen geographischen, religiösen und kulturellen Dimensionen dar. Schamis Bild vom Orient ist differenziert, keineswegs idealisiert, sondern ein realistisches Bild mit all seinen Widersprüchen und Brüchen. Er zeigt sich allen anderen Religionsgemeinschaften gegenüber offen, zeigt aber auch ihre Schwächen, Grausamkeiten und die negativen Einflüsse auf das individuelle Leben seiner Figuren.

In seinen Romanen wird die Übermacht des Patriarchats, der Sippe und die Konventionen der traditionellen Gesellschaft thematisiert. Besonders deutlich beschreibt er die gesellschaftlichen und familiären Zwänge, denen die Frauen im Orient ausgesetzt sind. Seine Kritik an der Religion zielt nicht einseitig auf den Islam oder das Christentum, sondern prangert in beiden Religionen Ungerechtigkeiten und Machtstrukturen an. Die Romane rücken den christlichen Orient in den Vordergrund, einen wichtigen aber oft vergessenen Teil des Orients. Menschen- und Städtelandschaften sowie die Geschichte von Migration und menschlichen Grunderfahrungen wie Heimat und Liebe rücken in den Fokus. Dies führt auch den Leser zur Konfrontation mit zwei Wertesystemen und zu einer Auseinandersetzung mit kulturellen Unterschieden und Gemeinsamkeiten.

Literaturverzeichnis

- Ateş, Şeref** (2006): *Das Islambild in den Medien nach dem 11. September 2001*. In: Butterwegge, Christoph; Hentges, Gudrun (Hrsg.): *Massenmedien, Migration und Integration. Herausforderungen für Journalismus und politische Bildung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S.151-170.
- Attina, Iman** (2007): *Kulturrassismus und Gesellschaftskritik*. In: Iman Attia (ed.). *Orient- und Islambilder. Interdisziplinäre Beiträge zu Orientalismus und antimuslimischem Rassismus*. Münster: Unrast Verlag, S. 5-30.
- Alsarres, Nader** (2010): *Die Orientbilder im Werk Rafik Schamis. Eine literaturwissenschaftliche Untersuchung Am Beispiel seines Romans Die Dunkle Seite der Liebe*. Diss. Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg.
- Fes, Mohammed Laasri** (2018): *Deutung orientalischer Spuren in Hofmannsthals lyrischem Drama "Die Hochzeit der Sobeide"*. In: *Dialog. Interkulturelle Zeitschrift für Germanistik*, Bd. 2018/1, S. 20-31.
- Hoffmann, Stella** (2016). *Zwischen den Welten. Rafik Schamis Roman "Sophia oder Der Anfang aller Geschichten"* führt den Leser auf eine Reise vom Orient in den Okzident – und wieder zurück. Februar. (Zugriffsdatum: 19.10.2018)
- Hofmann, Michael** (2006): *Interkulturelle Literaturwissenschaft. Eine Einführung*. Paderborn: Wilhelm Fink Verlag.

- Hofmann, Michael** (2007): Goethe und der Orient. In: *X. Türkischer Internationaler Germanistikkongress. Toleranz und Begegnungen. Tagungsbeiträge* 30. Mai - 03. Juni. Konya: Çizgi Kitabevi, S. 309-320.
- Khalil, Iman O.** (1996): Arabisch-deutsche Literatur. In: *Schreiben Zwischen den Kulturen. Beiträge zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur*. Hg. Paul Michael Lützeler. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag, S. 149-164.
- Khodaie, Narges** (2009): *Eindringen des Orients in den deutschen Sprachraum*. Pazhuhesh-e Zabanha-ye Khareji, No. 48, Special Issue, German, S. 55-74.
- Kula, Bilge Onur** (2010): *Batı Felsefesinde Oryantalizm ve Türk İmgesi*. 1. Baskı. İstanbul: Türkiye İş Bankası Kültür Yayınları.
- Nünning, Ansgar** (2013) (Hrsg.): *Metzler Lexikon. Literatur- und Kulturtheorie. Ansätze – Personen – Grundbegriffe*. Fünfte, aktualisierte und erweiterte Auflage. Stuttgart. Weimar: J. B. Metzler Verlag.
- Öztürk, Ali Osman** (2015): "Soliman will Zriny kennenlernen. Körners Drama als literarische Erinnerung und als interkulturelles Unterrichtsmaterial", in: Hillenbrand, Rainer (Hg.): *Erinnerungskultur. Poetische, kulturelle und politische Erinnerungsphänomene in der deutschen Literatur, Internationale Tagung des Germanistischen Instituts der Universität Pécs vom 22. und 23. Mai 2014*, Wien 2015, S. 155-162 (Pécs Studies zur Germanistik, Bd. 7).
- Schami, Rafik** (2004): *Die dunkle Seite der Liebe*. München/Wien: Carl Hanser Verlag.
- Schami, Rafik** (2015): *Sophia oder Der Anfang aller Geschichten*. München: Carl Hanser Verlag.
- Schami, Rafik** (2017): *Ich wollte nur Geschichten erzählen. Mosaik der Fremde*. Berlin/Tübingen: Hans Schiler Verlag.
- Schami, Rafik** (2015): *Buchmesse Frankfurt. SatMediathek.de*. Gespräch vom Sonntag am 3sat-Stand 18.10.2015. Zugriffsdatum.10.10.2018
- Von Wilpert, Gero** (1989): *Sachwörterbuch der Literatur*. 7. Verbesserte und erweiterte Auflage. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag.